

Es war schon kurz vor Mittag, als er – übernächtigt und im zerknitterten Anzug – nach Hause kam. Claire stand vor der weiten Fensterfront und blickte auf den See hinaus. Sie trug einen dunkelblauen Hosenanzug, in dem sie noch schmaler wirkte, als sie ohnehin schon war. «Kein Apéro heute?», murmelte er, weil ihm nichts Besseres einfiel und weil sie immer schon am Vormittag trank, wenn sie keinen Dienst hatte. Sie drehte sich um. An ihren blanken Augen erkannte er, dass sie vollkommen nüchtern war. «Und, war's schön?», fragte sie ihn mit einem Gemisch von Bitterkeit und Herablassung. Wie immer ersparte er ihr und sich selbst die Erniedrigung, das Offensichtliche abzustreiten. Er liess es einfach im Raum stehen, es änderte ja nichts zwischen ihnen. Sie ging zum Bücherregal und nahm ein Buch in die Hand. «Irgendwann werden sie vorbei sein, deine Bettgeschichten», sagte sie mehr zu sich selbst als zu ihm, «dann werden wir es wieder gut miteinander haben.» Wir hatten es nie gut miteinander, dachte er, indem er sie wortlos ansah, aber wir können ohne einander nicht sein. «Wer ist es diesmal», fragte Claire wie nebenbei, während sie in dem Buch blätterte. «Nicht wichtig», entgegnete er, indem er an Karin und an die uninspirierte Knutscherei letzte Nacht dachte. Nein, Karin würde er nicht wiedersehen, das wusste er bestimmt. Sie hatte etwas sonderbar Anschmiegsames an sich, was ihn eher abstiess als anzog. «Woran denkst du?», hörte er Claire sagen, und er entgegnete: «An nichts». Das stimmte nicht. Er dachte an die Unbekannte vor dem Café heute Morgen und an ihre langen, prachtvollen Beine. Er dachte, dass die Frau bei all ihrer offenkundigen Eleganz etwas Wildes, Ungebändigtes ausgestrahlt hatte. Er dachte an ihre Schenkel unter dem geschlitzten Kleid und daran, wie er behutsam die Riemchen von ihren hochhakigen Sandalen lösen würde. Er dachte, dass er sie wiedersehen würde. Er wusste zwar noch nicht wie, aber es war unausweichlich.